

Fastnacht in Nürnberg

Die erste urkundliche Nachricht von einem Fastnachtstreiben in Nürnberg ist ein Rechnungsbeleg aus dem Jahre 1397, aus dem hervorgeht, daß die Fleischhacker *do sie an der vasnacht tanzten* vom Rat eine Zuwendung von 4 Pfund Heller erhielten. Für dieses Geld wurden anscheinend Krapfen an die Metzger verteilt. Die Summe, welche der Rat der Stadt hierfür auswarf, erhöhte sich im Lauf der Zeit bis auf 100 Gulden.

Nach vorliegenden Berichten sollen die Metzger und die Messerer, welche bei dem Aufstand der Zünfte gegen das Patriziat in den Jahren 1348–49 auf der Seite des alten Rates gestanden hatten, nach Meinung der einen von Kaiser Karl IV., nach Meinung anderer vom Rat das Privileg erhalten haben, zur Fastnacht einen Tanz aufzuführen und sich auch besonders zu schmücken. Daß dieser Tanz in der Folgezeit von den Metzgern aufgeführt wurde, ergibt sich aus einem Bericht des Hausbuches der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung aus dem Jahre 1467, in dem es heißt: *Anno M CCCC LXVII am mitwoch nach sant Niclaz tag (= 9. Dezember) do starb Fridrich Plecher, fleischman, und er was XXVI jar von des hantwerks wegen in den rat gegangen und die selben jar alle (1426–1445) den reyen an der vasnacht gefurt, der (CLXXXIII gestrichen, darüber:) 173 pruder*. Der Tanz der Metzger, der auch die Bezeichnung *Zämertanz* trug, war allem Anschein nach ein Reigentanz. Der Anführer trug in der rechten Hand ein Zepter, das mit dem Modell eines Widders, der Schlußmann ein Zepter, das mit dem Modell eines Ochsen gekrönt war. Die Tänzer selbst waren miteinander durch leberwurstähnliche Ringe verbunden. Außer den Musikanten sieht man einen Mann, der ein mit Spiegeln behangenes Bäumchen trägt sowie verschiedene Personen, welche in Tierattrappen stehen. Die Metzger schieden sich damals anscheinend schon in die sogenannten Ochsen- und in die Schweinemetzger. Ob und inwieweit die Schweinemetzger an dem *Zämertanz* ursprünglich beteiligt waren, ist unbekannt. Seit 1591 trugen die Schweinemetzger bei ihrem Umzug durch die Stadt zur Fastnacht an einer rot-weiß angemalten Stange eine lange Bratwurst. 1614 führten sie eine 493 Ellen lange Wurst durch die Stadt und verzehrten dieselbe in der Breiten Gasse auf freier Straße, nachdem sie jedem Herrn des Rates 6 Ellen davon verehrt hatten. Die Wurst wurde auf 149 Rosten gebraten.

Zu welchem Zeitpunkt der Schembartlauf aufkam, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Es wird angenommen, daß er ursprünglich zum Schutze der Metzger entstanden ist, um diesen bei ihrem Tanz genügend Platz zu verschaffen. Die ersten Nachrichten über den Schembartlauf stammen aus dem Jahre 1449. Am Anfang waren die Schembartläufer von den Metzgern abhängig und erhielten von diesen als Entgelt die Kleidung und jeder 5 Groschen. In dieser Zeit scheint sich der Schembartlauf von dem *Zämertanz* der Metzger mehr und mehr gelöst zu haben, denn es nahmen an dem *Zämertanz* auch Mitglieder der ehrbaren Geschlechter teil. Das Recht des Schembartlaufes wurde in der Folgezeit an verschiedene Gruppen verkauft. Als Stichjahr wird das Jahr 1468 angesehen. Eine gewisse Beziehung mit den Metzgern blieb auch

in der Folgezeit insofern erhalten, als sich der Schembartzug verschiedentlich mit dem *Zämertanz* an bestimmten Orten traf, bzw. noch 1479 zwei Metzger als Hauptleute fungierten. Seit 1475 führten die Schembartläufer eine sogenannte Hölle, d. h. einen Schlitten mit einem Aufbau mit sich. Als Schembarthölle diente 1515 eine Windmühle, die mit einem Storchennest gekrönt war. 1539 war es ein Schiff, das vor dem Rathaus gestürmt und verbrannt wurde. Die Schembartläufer trugen eine Holzmaske, ursprünglich eine eng ansitzende Leinenkleidung sowie einen Holzspieß und einen grünen Buschen mit sich. Je mehr der Schembartzug sich in einen Festzug unter Führung des Patriziats umwandelte, umso kostbarer wurden die Kostüme von Jahr zu Jahr. Seit 1504 darf die Mitwirkung von Teufeln und anderen Einzelmasken, wilde Männer, alte Weiber usw., angenommen werden. Als 1507 die Söhne der reichen Kaufleute zum Schembartlauf, der von den Patriziern angeführt wurde, einen Gegenzug veranstalteten, kam es auf dem Hauptmarkt zwischen beiden Gruppen zu einer großen Schlägerei. Dieses Ereignis wurde als das sogenannte „Schembartscharmützel“ bezeichnet. Der Schembartlauf soll 1539 vom Rat der Stadt für immer verboten worden sein, weil durch damals Mitwirkende der lutherische Prediger, Dr. Osiander, verhöhnt wurde. Nach dem Sigmund Heldt'schen Trachtenbuche haben noch 1548–1564 Schembartläufe stattgefunden. 1548 waren es Türken zu Pferde, angeführt von einem Nüsse werfenden Reiter, 1564 ging man zu Fuß. Die Vermummung, d. h. der Schembart (Maske) blieb, aber die Läufer trugen die Tracht von türkischen Kriegerern. Das Stammbuch des Jakob Welser aus dem Jahre 1591–96 zeigt sowohl einen Schembarttänzer mit dem grünen Buschen in der Hand und einer maskierten Dame in altmodischer, als auch ein Maskenpaar in italienischer Kleidung. Der letzte Schembart wurde anscheinend in dem Jubiläumsjahr 1600 gelaufen, wie die Handschrift Amb. 542^o (Stadtbibliothek Nürnberg) berichtet: *Anno 24. Febr. sind wiederum alhier an der faßnacht 95 an der zahl roth und grün, halb aber schwarz gekleidet in den schiesgraben ausgeloffen deren hauptleut waren Leonhard Közler und Friederich Peßler haben den metzger 12 fl (= florein = Gulden) gegeben.*

Anscheinend hat sich im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts der Übergang von der fränkischen Fastnacht zum italienischen Karneval in Nürnberg vollzogen, wovon wir eine ganze Reihe von Zeugnissen aus studentischen Stammbüchern aus jener Zeit haben.

Meine These, daß der Schembartlauf nach 1539 weiterhin stattfand, findet in dem Schembartbuch Solg. Mscr. 25. 2^o und Will. I 416 2^o auch eine schriftliche Bestätigung. Es heißt dort:

es ist auch zu wyssen das hernachmals kein jar mehr der schembart so stark und so schön gelauffen ist als er in diessem 1439 (1539) jar gelauffen ist und obwöll hernach underweilen in der faßnacht der schembart gelauffen so ist er doch gar schlecht gewesen und hatt jener von jarn zu jarn abgenommen, den es geschah vill ubels und vil haderns unde zanckens das also das schempart lauffen gar ist abgeschafft und verpoden worden.

Die Fastnacht wurde in Nürnberg auch von anderen Handwerken gefeiert. So wurden 1542 die Färberfastnacht und 1543 den Badeknechten die Bettelei zur Fastnacht verboten.



Hölle, die beim Schembartlauf im Jahre 1494 mitgeführt wurde (Sig. StB Will. I 417).

Daß die Kürschner zur Fastnacht tanzten, erfahren wir aus Berichten in den Schembartbüchern aus den Jahren 1463, 1464? und 1513. Jedoch sind wir über die Art dieses Tanzes nicht näher unterrichtet.

Die Rotschmiede

Die Rotschmiedebuben hatten ebenso wie die Rotschmiede selbst ein besonderes Fastnachtstreiben. Wie uns die Schembartbücher berichten, zogen 1539 die Rotschmiedebuben die Hölle und zur Fastnacht 1546 wurde ihnen durch Ratsverlaß verboten, aneinander gehängt in der Stadt herumzulaufen. Die Rotschmiedebuben hatten auch ein besonderes Gestech mit Kochlöffeln, wie uns eine Abbildung aus dem Heldt'schen Trachtenbuche zeigt. Auf einer anderen Abbildung desselben Werkes sehen wir ein Gestech der Messerer gegen die Rotschmiede. Die Gesellen – eine Stoßstange in der Hand – saßen auf den Schultern von zwei Männern, die gegeneinander liefen.

Die Plattner

Auch die Plattner führten zur Fastnacht ein Stechen auf. Nach der Abbildung eines Schembartbuches saßen sie auf von Buben gezogenen Schlitten, bzw. hohen Stühlen, daran vier Räder waren, bzw. Fesseln, die von Lehrge-sellen oder Lehrjungen gezogen wurden und hatten Harnisch an und Stech-stangen.

Auf einer Abbildung aus dem Heldt'schen Trachtenbuche sind zwei Pan-zermacher zu sehen, welche in zwei hölzernen Schaffen stehen, die durch Stricke befestigt, je an einer Stange hingen, die von zwei Männern getragen wurde. Mit Stoßstangen wurde das Stechen ausgetragen.

Die Schreiner und Tischler

Die Abbildung aus einem Schembartbuch, das nach 1539 entstanden ist, zeigt, daß dem Zug zwei Bewaffnete zu Fuß vorangingen, denen ein Beritte-ner, anscheinend der Pfändner, mit mehreren Partisanen und büchsentragen- den Bewaffneten folgte. Hinter ihnen schritten im Zuge die Musikanten und der Fähnrich mit einer aus Hobelspänen geflochtenen Fahne, die längs ge- streift 4 lila und 3 weiße Streifen zeigt. Der Fähnrich war reich aufgeputzt und trug eine schwarze Kappe mit lilaweißen Pfauenfedern, eine große weiße Halskrause, ein schwarzes geschlitztes Wams mit lila Ärmeln, lila Pluderhosen und lila Strümpfe, gegürtet mit einem langen Schwert. Die Gesellen tru- gen das Handwerkszeug mit sich, wie Säge, Zirkel, Hobel usw., während die drei Vorgeher des Handwerkes goldene Pokale in ihren Händen trugen. Im Zuge wurde auf einer Trage von 4 Schreibern ein mit 7 zwiebel-förmigen Kuppeln geschmücktes Gebäude mitgetragen. Sie führten 2 Narren, einen Bauern und eine Bäuerin mit sich, welche allerhand Kurzweil trieben.

Am Montag, dem 11. Februar, hielt das Schreiner- oder Tischlerhandwerk seinen Umgang und Gesellentanz. Voran trugen sie eine fliegende Fahne aus Hobelspänen, ihre Kleider waren auch von Hobelspänen. Sie trugen ihr Werk- zeug schön gemalt. Ihre Herberge hatten sie in der Neuen Gassen, da zogen sie aus. Zuerst zu den 7 ältesten Herrn, dann zum ersten auf die Veste in das Schloß, vom ältesten bis zum jüngsten Rats Herrn, dann zu anderen vorneh- men Herrn. Den 5. Tag kamen sie in das Fecht haus, wo sie einen Bauern und eine Bäuerin hobelten, das war schön zu sehen. Als Eintritt wurde pro Per- son eine Krone erhoben, so kam ziemlich Geld ein. Es waren 35 Gesellen und die 4 Geschworenen Meister, die mitgehalten haben. Das Fest dauerte 6 Tage.

Eine Chronik der Bayerischen Staatsbibliothek München überliefert uns den Text des bei dieser Gelegenheit aufgeführten Fastnachtsspiels vom Bauern und der Bäuerin.

Nach längerer Unterbrechung fanden dann wieder 1731 und 1768 derglei- chen Umzüge statt.

Die Schuhmacher

Die Schuhmacher zogen zur Fastnacht in das Zachariasbad mit weißen Ba- demänteln angetan und Badehüte auf dem Kopf, wo sie von den Badern mit Schweinebraten und Küchlein traktiert wurden. Das Getränk mußten sie selbst bezahlen. Hierauf setzten sie Ihren Umzug durch die ganze Stadt fort und ein fröhlicher Tanz auf der Herberge schloß das Fest.

Zwei Tänze seien besonders hervorgehoben, und zwar der Tanz der Büttner und der Tanz der Tuchmacher und Färber.

Die Büttner

Die Tänzer bildeten eine Kette, deren Glieder mit Faßreifen, die sie in den Händen hielten, miteinander verbunden waren. Der Führer der Kette hielt in der rechten Hand und der Schlußmann in der linken Hand einen Holzschlegel. Als sie 1704 ihren Reiftanz vor dem Kaiser aufführten, trugen sie rote Tughosen und schöne weiße Hemden aus Leinwand sowie ungarische Kappen mit Bändern auf dem Kopfe. 1741 führten sie bei ihrem Umzug auf einem Wagen ein Faß mit sich, auf dem Gott Bacchus mit einem Trinkbecher in der rechten und einer Kanne in der linken Hand saß. Der Büttneranz wurde bei den Volksfesten des 19. Jahrhunderts, 1890 und seit dem Albrecht-Dürer-Jahr 1928 aufgeführt. Bei den neueren Aufführungen liegt jedoch eine Vermischung mit dem Tuchmacher- und Färbertanz vor. Dieser hat anscheinend als Vorbild auch den Münchener Schefflertanz, der seit ca. 1905 wieder aufgeführt wird.

Die Färber und Tuchmacher

Das Handwerk der Färber und Tuchmacher kannte in Nürnberg kein Meisterstück, sondern die Meister wurden durch den Rat der Stadt ernannt. Aus diesem Grunde gab es bei diesem Handwerk auch keine Gesellen, sondern jeder, ob Magd oder Knecht, der, wie es heißt, auf dem hohen Kamm kämmen konnte, wurde zugelassen. Diesen Mägden und Knechten war eine besondere Fastnachtsbelustigung gestattet. Ein Teil der Knechte, auch Tuchknappen genannt, führten zur Fastnachtszeit vor den Bürgerhäusern und den Häusern der Meister den Reiftanz auf. Der Reiftanz war ein Reigentanz. Die Teilnehmer des Tanzes hielten in der rechten Hand das Ende des halben Reifens, der grün und gold umwickelt war, seines Vordermannes und zugleich den Anfang eines anderen halben Reifens, dessen Ende sein Hintermann mit der rechten Hand erfaßte. Der Anführer und der Schlußmann hatten in der rechten Hand ein Zepter und hielten mit der linken Hand den Anfang bzw. das Ende eines halben Reifens. Bei ihrem Tanz gestalteten sie ein laubhüttenähnliches Gebilde.

Eine andere Gruppe, und zwar die Weber, ließ sich von ihren Meistern zwei lange Tücher in zweierlei Farbe geben, in die sich etwa 20 Männer einnähen ließen, während die Tuchkämmer mit Filruten die Wolle filten. Diese in die zweifarbigen Tücher eingenähten Männer beteiligten sich auch an dem Reiftanz in der Form, daß sie durch die von den Tuchknappen gehaltenen halben Reifen tanzten. Diese Form nannte man den sogenannten Kälbertanz.

Eine weitere Gruppe von Knechten zeigte den Kühfußanz. Hierbei stellten sich eine Reihe von Knechten auf die Schultern anderer Tuchknappen in der Weise, daß jeweils einer auf den Schultern von zwei Knappen stand. Sie bildeten auf diese Art und Weise verschiedene Figuren. Die Lehrjungen zogen einen Karren, auf dem ein Lehrjunge saß, der mit alten Kämmen Stroh kämmtete. Es folgten vier Weiber, welche ein großes viereckiges Tuch hielten, auf dem eine Strohpuppe lag. Wenn sie die Puppe in die Höhe schlangen und sie herunterfiel, versuchte ein schwarz gekleidetes Weib sich des Strohmannes zu bemächtigen. Allein die im Zuge mitlaufenden Narren hinderten sie daran. An bestimmten Plätzen wurde eine Holzpritsche aufgestellt und einem Narren, der darauf lag, von einem Tuchknappen und einem anderen Narren, die jeder eine Zange in der Hand hielten, der Narrenzahn gezogen. Den Zug beschloß eine Reihe von Mägden, die in Tragkörben Fleisch, Eier und andere Nahrungsmittel einsammelten, welche auf der Handwerkerstube gemeinsam

verzehrt wurden (vgl. Stadtarchiv Nürnberg. Tuchmacher Nr. 2). Die Tuchmacher pflegten auch, wie man einem Gedicht aus dem Jahre 1722 entnehmen kann, das Geldbeutelwaschen.

Bemerkt sei, daß bis 1561 öfters in Anwesenheit des Kaisers, der Fürsten oder auch ohne besonderen Anlaß Turniere (d. h. Gesellenstechen) in Nürnberg stattfanden. Viele dieser Veranstaltungen fielen auf die Fastnacht. Im Anschluß an das Stechen fand dann ein Gesellentanz auf dem Rathaus statt. Neben diesen ernsthaften Turnieren fanden aber nicht nur die Stechen von Handwerkern, sondern auch sogenannte „lächerliche Stechen“ statt. So wurde ein solches 1491 von 24 Adligen abgehalten, wobei sie grüne, mit Wolle ausgefüllte, Kleider und Helme trugen. Sie warfen mit Krücken. Da sie auf ungegürteten Sätteln saßen, fielen sie oft ungetroffen herunter und von denen, welche warfen, blieb keiner sitzen.

Den ältesten Bericht über eine Weiberfastnacht in Franken finden wir im „Parsival“ des Minnesängers Wolfram von Eschenbach. Daß in Nürnberg der heute noch gepflegte Brauch auf eine alte Tradition zurückgeht, beweist eine Zeichnung in dem Heldt'schen Trachtenbuche aus dem Jahre 1548 und ein kolorierter Holzschnitt des Briefmalers Matthes Rauch, der um 1584 entstanden ist.

Manches von diesem Brauchtum hat sich bis in die Gegenwart hinein, wenn zum Teil auch in veränderter Form, erhalten, wie der Büttnertanz, der Messereranz, der Schembartlauf, der Umzug der Schweinemetzger mit der langen Bratwurst und nicht zuletzt das Fischerstechen. Dieses Brauchtum zu pflegen, zu erhalten und, wenn es geht, wiederzuerwecken, ist eine Aufgabe, der wir uns nicht entziehen sollten.

Fritz Heeger

„Liebesbaum“ und „Altweibermühle“ – zwei altfränkische Fasnachtsspiele

Seit geraumer Zeit sind die Lande am Main von rheinischen Karnevalssitten überflutet. Auch in kleineren Orten wird ein fescher Karnevalsprinz, oft gepaart mit einer huldvoll lächelnden Lieblichkeit, inthronisiert und erhält vom Gemeindeoberhaupt den Rathausschlüssel als Zeichen der Machtübernahme überreicht. In seinem Gefolge marschieren mehr oder weniger stramme Gardisten, manchmal auch feurige „Funkenmariechen“ und schließlich schwankende Gestalten, die in die „Bütt steigen“, um mit tollem Gerede und billigem Humor das Publikum zum Lachen zu bringen.

Durch dieses turbulente Treiben erschreckt, hat sich das altfränkische Fasnachtsbrauchtum in entlegene Rückzugsgebiete geflüchtet. So muß man nach Effeltrich wandern, wenn man die *Fasalzcken* und Strohbären beobachten will. Auf andere bezeichnende Brauchtumsgestalten wurde im „Frankenland“ 1964 aufmerksam gemacht, wo die *Böscherer Moumer*, die nun verschwun-